

Wenn man nun nach vorausgegangener Untersuchung Vorschläge machen darf, wie kommen wir zur Qualität?, so werden hunderterle auftauchen. Ich hätte deren drei!

Zunächst müßte eine reinliche Scheidung eintreten zwischen Fachware und Basarware usw. Warum ich diesen Punkt vorwegstelle, soll im dritten Vorschlag erwähnt werden. Wenn, wie bekannt, noch hinzukommt, daß die Basare, Kaufhäuser usw. mit billigeren Preisen, als das Fachgeschäft beliefert werden, so wird der Uhrmacher zum guten Teil von vornherein für den Verkauf der billigeren Ware ausgeschaltet und wirtschaftlich geschwächt. Hier erscheinen mir die Wege richtig, die hinielen auf eine Kenntnis der Lieferanten, die Warenhäuser und Basare beliefern. Die Qualität jener Uhren wird durch die Abnehmer niemals gehoben, sondern gedrückt und muß zu einer Nivellierung führen, d. h. daß auch noch gewisse Preislagen und Qualitätsstufen ihren Preis verlieren und damit natürlich auch ihre Güte.

Ein zweiter Weg wäre der uns allen am meisten am Herzen liegende: „Die Uhr dem Fachgeschäft!“ Dort könnte durch die vernünftige Einstellung des Fachverbandes und einer sachgemäßen Erziehung seiner Mitglieder nach und nach der Qualitätsgedanke eine solche Förderung erhalten, der unbedingt zum Erfolg führen muß. Es ist die einzige Möglichkeit, um wieder einen Boden zu schaffen, auf dem das Vertrauen zur Uhr, das uns durch krämerhafte Elemente entrissen worden ist, wieder zum Uhrmacher und Fachmann zurückkehrt.

Im Zusammenhang mit diesem zweiten Vorschlag steht mein dritter, der besagt: Erlüchtigung des Nachwuchses. Es ist einer der schwierigsten Punkte in der Qualitätsfrage, wenn man bedenkt, daß die jungen Leute, die wir zu guten Fachleuten heranbilden sollen, oft gar keine Gelegenheit haben, ihr fachliches Können zu zeigen. Die billigen Uhren sind nicht dazu angetan, große Unterrichtungsmöglichkeiten zu geben. Die erzielten Preise in vielen Werkstätten lassen es nicht zu, große Übungsarbeiten oder Neuarbeiten an Uhren ausführen zu lassen. Die billigen Uhren verbieten es manchem Meister, sich noch Lehrlinge zu halten, da er nicht das Material zur Hand hat, um gute Arbeit leisten zu können. Allein dieser



Reichstagung Nürnberg 1935!

Auf – auf zum deutschen Schatzkästlein,
der schönen Frankenstadt!

Im Mai find't sich hier alles ein,
was mit der Uhr zu schaffen hat.

Kein Geld dazu? Warum nicht gar!
Das ist kein Grund zum Zagen;
nur jede Woch' ein wenig spar',
dann brauchst Du nicht zu klagen.

Die Reisesparkass' – schon bekannt,
für Nürnberg riesig wichtig,
ein Obermeister sie erfand
und wendet an sie richtig.

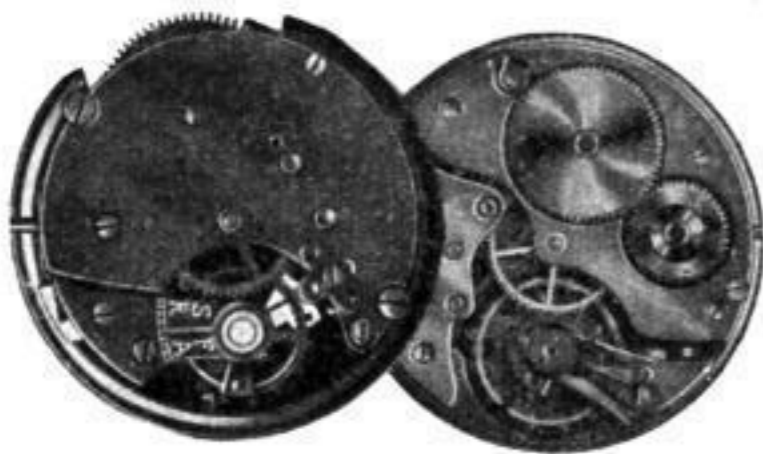
Und die Kollegen tun's ihm gleich
und sparen – sparen – sparen.

Damit im ganzen Deutschen Reich:
alle nach Nürnberg fahren! (W/413)

H. J.

Faktor schon zwingt uns zu der großen Frage: Was sollen wir machen? Ich kann keine andere Antwort darauf geben als: unablässig und mit allen Mitteln darauf dringen, daß die Uhr wieder ins Fachschäft kommt, dort, wo sie hingehört und wo der Fachmann ausgebildet wird. Hier müssen uns die Regierungsstellen Gehör schenken, daß unser Beruf verkümmert, wenn wir die Uhr nicht wieder für uns in Anspruch nehmen können. Das ist und bleibt mein Wunsch für das neue Jahr! (I/604)

Richard Rothmann: Qualitätsstufen



In der Zeit vor dem Kriege besaß der Uhrmacher im Verkauf ein gewisses Monopol. Die gute Uhr, vor allem die goldene Uhr, war der äußere Ausdruck des zu Wohlstand gekommenen Mannes. Das Publikum, selbst der einfache Arbeiter, wußten die Vorzüge der guten Uhr, mit deren Ganggenauigkeit zuweilen eine Art Sport getrieben wurde, zu schätzen.

Aber auch für den Uhrmacher waren es bessere Zeiten. Welchen Stolz, welche Freude empfand er damals, als er noch des öfteren feine Uhren, wirkliche Kunstwerke, verkaufen konnte und sein Beruf in den Augen der Kundschaft etwas galt. Über die Wirtschaftlichkeit seines Geschäftes brauchte er sich nicht zu

sorgen. Verstand er sein Fach, arbeitete er fleißig und umsichtig, kam er bestimmt vorwärts.

Von jenen glücklichen Vorkriegszeiten ist heute kaum noch etwas zu spüren. Zuerst dezimierte die Inflation Vermögen und Kaufkraft, dann trafen eine Menge andere Artikel auf den Plan, die dem Verbraucher nützlicher und reizvoller erschienen als gute Uhren.

Das verlorengegangene Feld suchte der Uhrenhandel durch billigere Angebote zu ersetzen. Stufe um Stufe ging's in Qualität und Preis abwärts. Heute ist „billig“ Trumpf! Stückmäßig größerer Umsatz, viel Umlauf, viel Spesen, viel Ärger, wenig Freude, kleiner Verdienst.

Vielleicht mußte es soweit kommen. Neue Wege, die zu einem besseren Zustand führen sollen, werden gewohnt erst dann gesucht und auch gefunden, wenn sich bei einem beachtlichen Teil maßgeblicher Berufsgenossen das Verantwortungsbewußtsein regt: So gehts nicht weiter!

Gibt es einen Weg, der wieder aufwärts führt? Ich sage „Ja“ und will versuchen, ihn kurz zu kennzeichnen: